

## DKjunior-Wettbewerb 2011 „Du bist ein Engel!“

... sagte Oma Meier, als der zwölfjährige Peter aus der Nachbarschaft ihr den schweren Einkaufskorb abnahm und in die 3. Etage trug. Als Engel bezeichnete auch Lena ihre Schulfreundin Sarah, die ihr selbstlos jede Woche half, die so verflixten Matheaufgaben zu verstehen.

Ja, Engel gibt es nicht nur im Himmel, sondern im übertragenen Sinne auch hier auf Erden. Es sind Menschen, junge und alte, die gern und ohne viele Worte anderen helfen, wenn sie sehen, daß diese in Not sind oder ihnen einfach eine kleine Unterstützung gut tut. Hilfe in irgendeiner Form braucht so mancher, und dies ist bei weitem nicht unbedingt eine Geldfrage. Ein kleine, gute Tat, z.B. gebrechlichen Menschen oder jungen Müttern mit Kinderwagen in ein Fahrzeug helfen oder einfach mal zu Hause freiwillig Geschirr spülen oder Staub saugen, einen Kranken besuchen und ihn etwas aufheitern usw., kann dazu beitragen, einem Menschen Freude zu bereiten.

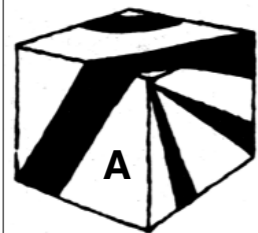
Sicher kennt ihr sehr viele Beispiele, die ihr selbst erlebt oder gesehen habt. Schreibt sie auf und schickt sie an DKjunior (nach Möglichkeit per E-mail, Bilder gesondert im jpg-Format). Illustriert euren kleinen Aufsatz mit einem Bild oder einer Zeichnung. Wir und auch die Leser warten gespannt!

Adresse: DKjunior, 1062 Budapest, Lendvay u. 22

Kennwort: Engel

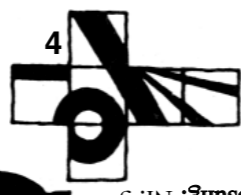
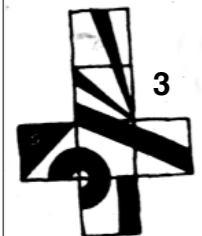
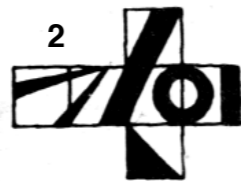
Einsendeschluß: 15. Juni 2010

E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)



## Bilderrätsel

Aus welcher der Abbildungen 1, 2, 3 oder 4 ist der Würfel A oben links entstanden?



Lösung: Nr. 3

## Lach mit!

Beim Lehrer klingelt das Telefon:

„Mein Sohn kann heute nicht zur Schule kommen! Er hat die Grippe.“

„Wer spricht denn da?“ fragt der Lehrer darauf.

„Mein Vater, Herr Lehrer!!!“

Michael sagt zu seiner Deutschlehrerin:

„Ich habe heute das erste Mal deutsch geträumt!“

Die Lehrerin freut sich und fragt:

„Ja, und was hast du geträumt?“

„Keine Ahnung, ich habe kein Wort verstanden!!!“

„Welchen Ausdruck gibt es noch für Staubgefäße?“ will der Biologielehrer wissen.

„Mülleimer“, antwortet Helga.

Fragt die Lehrerin Paul:

„Warum schreibst du Tiger klein, alles was man anfassen kann, schreibt man groß?!“

Meint Paul:

„Versuchen Sie doch mal, einen Tiger anzufassen!“

„Es gibt zwei Dinge, auf die ich allergrößten Wert lege“, sagt der neue Klassenlehrer. „Das erste ist Reinlichkeit. Habt ihr euch alle die Füße abgetreten?“

„Ja natürlich“, ruft die ganze Klasse im Chor.

„Gut. Das zweite, was mir wichtig ist, ist Ehrlichkeit. Draußen liegt gar kein Fußballtreter.“

**NZjunior**

Redakteurin:  
Beate Dohndorf  
Unsere Anschrift:  
Budapest, Lendvay u. 22  
H-1062  
Telefon: 302 67 84  
302 68 77

E-Mail:  
[neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
NZjunior im Internet:  
[www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)



## Was? Wo?

Wie die Körperteile in Streit gerieten	Seite 2
Der Zauberer und seine Kinder	Seite 4
Branauer Rezitationswettbewerb	Seite 5
Stimmen der Tiere	Seite 7

## Leuchtende Kinderaugen in Petschwar

Mehrfach erfolgreiche Kindergärten

*Schokolade und Spiele, da schlagen wohl alle Kinderherzen höher, und im Petschwarer Kindergarten dürfen sich die Kinder über beides freuen. Durch eine Sammelinitiative einer Kaffeefirma schnitten die Eltern eifrig Codes von Packungen aus und hatten Glück bei der Auslosung. Nun dürfen sich die Kinder über neues Spielzeug im Wert von 600.000 Ft freuen.*



Die Kindergärtnerinnen der Einrichtung in der Burgstraße sind gerade dabei, die Bestellung für neue Spielsachen abzugeben, die dazu beitragen sollen, daß sich die Kinder spielerisch entwickeln. Auch für das leibliche Wohl wird in Petschwar/Pécsvárad gesorgt, und zwar in Form von Schokolade. Durch einen Wohltäter aus Deutschland, *Gerhard Stengel*, mit dem Feuerwehrverein Christophorus in Bad Vilbel und der evangelischen Diakonie sowie der Schokofabrik Ferrero, wird schon seit über 10 Jahren jährlich öfters für beste Laune unter den Kindern in Petschwar und im Kindergarten in Gereschlak/Geresdlak, in der Schule und in der Musikschule gesorgt. Auch die Senioren der beiden Ortschaften werden in diesem Rahmen unterstützt.

Über noch ein wichtiges Erfolgserlebnis duften sich die Kinder in diesem Jahr schon freuen, im Kindergarten von Petschwar wurde ein *Bärentag* veranstaltet. Die Kinder bauten



das Programm rund um den großen Tag des Bären auf, wo das Ende des Winters vom Schatten des Bären abhängt. Die Kinder brachten von zu Hause insgesamt mehr als 200 Plüschbären mit und stellten diese auch aus. Die Ausstellung haben sich alle kleinen Kinder mit großem Interesse angeschaut. Für den großen Tag lernten die Kinder Bärengedichte, Lieder und malten zahlreiche Bären. Am Bären tag bekamen

alle Bärenohren aus Papier und durften Honig naschen und Bärenkuchen kosten. Zwar hat der Bär an diesem Tag seinen Schatten gesehen, und so dauert der Winter etwas länger, das konnte aber die gute Laune der Kinder keineswegs trüben. Die ersten 7 Wochen in diesem Jahr brachten also für die Kinder in Petschwar viel Abwechslung und Überraschung.

Christina Arnold

# Hokus Pokus

## Die Münze auf der Stirn

Der Zauberer braucht zu diesem Spiel eine Münze und ein Glas mit Wasser. Er feuchtet die Münze an und drückt sie einem Zuschauer auf die Stirn. Die anderen stellen dem Kind jetzt Fragen, zum Beispiel: „Wie oft hast du dir deine Zähne nicht geputzt?“ Dann wird gezählt: Eins – zwei – drei usw. Das Kind mit dem Pfennig auf der Stirn versucht indessen, diesen durch Stirnrunzeln in das Glas fallen zu lassen. Die Zahl, bei der der Pfennig fällt, ist dann die Antwort.

## Knoten eines Taschentuchs lösen

Der Zauberer nimmt ein glattes Taschentuch, faßt es an beiden einander gegenüberliegenden Zipfeln (A und B), zieht es nach Möglichkeit in die Länge, so daß es die abgebildete Form erhält und verschlingt die beiden Enden, wie es die Abbildung unten zeigt.

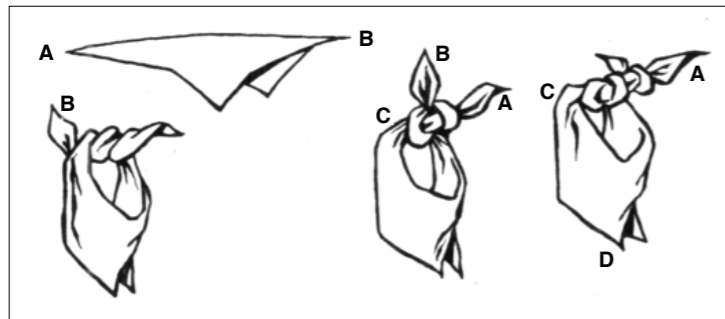
Nun verknotet er die Enden A und B, und zwar so, daß B sich abermals um A schlingt. Ist das Taschentuch groß genug, können mehrere Knoten geschlungen werden, jedoch stets in derselben Art. Zipfel A ist also immer passiv geblieben, während Zipfel B sich hat schlingen müssen (Abbildung).



Deshalb zieht er nach jedem Knoten – unter dem Vorwand, ihn fester zu ziehen – mit der linken Hand bei C, mit der rechten Hand bei A und zieht diesen Teil des Taschentuchs innerhalb des Knotens zu einer Waage-rechten.

Mit der rechten Hand legt er nun den Zipfel D über den Knoten, um zu verbergen, was anschließend geschieht. Dabei zieht er mit der linken Hand den Zipfel A in den Knoten zurück, so daß dieser nur noch lose zusammenhält. Durch Befühlen läßt er seine Zuschauer feststellen, daß der Knoten noch vorhanden ist, zieht dann das Ende vollends heraus und streift den Knoten über dasselbe hinweg und ballt das Tuch fest zusammen.

Jetzt schüttelt er es aus, und zum Erstaunen der Zuschauer ist der Knoten verschwunden.



## Zahlen erraten

Der Zauberer hat seinen Zauberlehrling mitgebracht. Der Zauberer behauptet, er könne eine Zahl bis 5 erraten, die im Raum genannt wird, wenn er nicht anwesend ist. Er geht nach draußen, natürlich hat er sich vorher mit seinem Zauberlehrling abgesprochen. Die Zuschauer überlegen sich eine Zahl, und der Zauberlehrling ruft seinen Meister wieder herein. Der Zauberer murmelt seinen Zauberspruch, befühlt die Tür, den Tisch, seinen Zauberstab und auch den Zauberlehrling – und plötzlich weiß er die richtige Zahl.

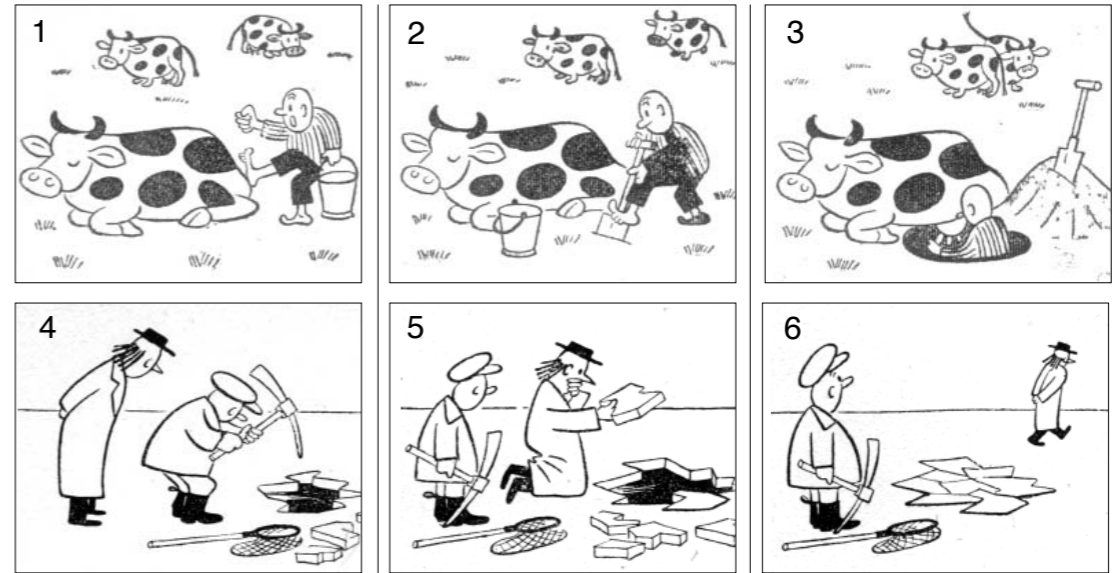
Als er das Gesicht des Zauberlehrlings befühlt hat, machte dieser entsprechend der gemerkten Zahl Kaubewegungen, die der Zauberer unbemerkt erfühlen konnte.

## Spazierstock hypnotisieren

Vor seinem Auftritt hat der Zauberer einen etwa 1m langen unsichtbaren Faden in die Mitte des Spazierstocks und das Ende des Fadens an seine Beine dicht oberhalb des Knies gebunden. So erscheint er mit kleinen Schritten unter geheimnisvollen Sprüchen vor seinen Zuschauern. Er setzt sich auf einen Stuhl und läßt mit dem Zauberstab den Stock, den er Oskar nennt, zwischen den Beinen allein stehen. Nun soll Oskar die Zuschauer begrüßen. Der Zauber zwingt ihn durch die Bewegung der Hände, sich zu neigen und wieder aufzurichten, winkt ihn zu sich heran, läßt ihn sich verbeugen.

Durch das Straffziehen des Fadens mit den Beinen gehorcht der Stock seinem Willen, ohne daß der Faden, der vom Mantel verdeckt ist, gesehen werden kann. Dabei murmelt er geheimnisvolle Zaubersprüche.

# Überschriften gesucht



Unten seht ihr zwei Bilder-geschichten (erste Geschichte – Bilder 1-3, zweite Geschichte – Bilder 4-6). Macht euch Stichpunkte zu jedem Bild und erzählt dann die Geschichte. Die Geschichten haben keine

Überschrift. Welche findet ihr am treffendsten?  
1. Geschichte:  
a. Der erfinderische Bauer  
b. Die faule Kuh  
c. Die kranke Kuh  
d. Melken muß sein!

2. Geschichte  
a. Angeln verboten!  
b. Diskussion am Eisloch  
c. Der leidenschaftliche Puzzlespieler  
d. Fischer im Winter

# Oberbegriffe gesucht

Zu den folgenden Wortgruppen sollt ihr je einen Oberbegriff finden. Zum Beispiel: Katze – Hund – Schaf – Rind = Haustiere

1 See  
Fluß  
Teich  
Meer

2 Halskette  
Armband  
Fingerring  
Ohrring

3 Löwe  
Tiger  
Luchs  
Leopard

4 Kleid  
Bluse  
Hemd  
Mantel

5 Erbsen  
Bohnen  
Blumenkohl  
Weißkohl

6 Enten  
Gänse  
Hühner  
Puten

7 Pfeffer  
Salz  
Kümmel  
Majoran

8 Fichte  
Lärche  
Tanne  
Kiefer

9 Euro  
Dollar  
Forint  
Krone

10 Autobahn  
Pfad  
Straße  
Allee

11 Lerche  
Drossel  
Specht  
Fink

12 Madrid  
London  
Oslo  
Sofia

## Lösung:

1. Gewässer 2. Schmuck 3. Raubtiere 4. Bekleidung 5. Gemüse 6. Geflügel 7. Gertügel 8. Nadelbäume 9. Gewürze 10. Wege 11. Vögel 12. Hauptstädte

## Ludwig Bechstein: Der alte Zauberer und seine Kinder

Es lebte einmal ein böser Zauberer, der hatte zwei Kinder geraubt, einen Jungen und ein Mädchen. Der Zauberer wohnte mit den Kindern einsam in einer Höhle, denn er hatte die Kinder dem Teufel versprochen. Manchmal geschah es aber, daß der alte Zauberer sich aus seiner Höhle entfernte und die Kinder allein zurückließ. Der Junge hatte gut aufgepaßt und wußte ganz genau, wo der Zauberer sein magisches Zauberbuch in der Höhle versteckt hielt. Das holte der Junge dann hervor und lernte daraus so manchen Spruch und manche Formel, womit es sich trefflich zaubern ließ.

Nun ließ der Alte die Kinder aber nur selten aus der Höhle, denn er wollte sie bis zu dem Tage aufbewahren, wo der Teufel sie als Opfer verlangte. Doch die Kinder überlegten heimlich, wie sie wohl entkommen könnten.

Eines Tages, als der Zauberer die Höhle schon in der Frühe verlassen hatte, sprach der Knabe zur Schwester:

„Jetzt ist es Zeit, Schwesterlein! Der böse Mann, der uns so hart gefangen hält, ist fort. Wir wollen uns aufmachen und von dannen gehen, soweit uns unsere Füße tragen!“

Das taten die Kinder dann auch, und sie wanderten den ganzen Tag.

Als es schon später Nachmittag war, kehrte der Zauberer in die Höhle zurück und fragte sich sogleich, wo die Kinder geblieben waren. Geschwind schlug er sein Zauberbuch auf und murmelte einen Zauberspruch. Da erschien im Buche eine feuerrote Schrift, die dem Zauberer verriet, wohin die Kinder gegangen waren. Der Zauberer sprang auf und eilte mit Rie-

senschritten den Kindern hinterher.

Es dauerte auch nicht lange, da hatte der Zauberer die Kinder schon fast eingeholt. Von weitem hörten sie ihn mit zorniger Stimme brüllen. Da rief die Schwester voll Angst und Entsetzen:

„Bruder, Bruder! Nun sind wir verloren: Der böse Mann wird uns holen!“

Doch der Junge erinnerte sich an seine Zauberkunst, die er aus dem Buche gelernt hatte. Er flüsterte einen Spruch, und als-



bald ward seine Schwester zu einem Fisch und er selbst zu einem großen Teich, in dem das Fischlein munter schwimmen konnte.

Wie der Alte an den Teich kam, merkte er wohl, daß er betrogen war. Ärgerlich brummte er:

„Wartet nur, wartet nur, euch fange ich doch!“

Dann lief er im Sauseschritt zur Höhle zurück, um ein Netz zu holen. Er wollte das Fischlein damit fangen. Doch kaum war er hinter einem Hügel verschwunden, verwandelten

sich Bruder und Schwester in ihre alte Gestalt, um weiter zu laufen und endlich in einem Walde auszuruhen.

Als der Zauberer dann am nächsten Morgen mit seinem Netz zu der Stelle kam, wo der Teich gewesen war, fand er eine grüne Wiese. Darin gab es wohl viele Frösche, aber keine Fische zu fangen. Da wurde der Zauberer noch zorniger, warf seine Netze hin und rannte den Kindern schnurstracks hinterher. Denn er hatte auch eine Zaubergerte bei sich, die ihm den richtigen Weg wies.

Als es Abend war, hatte er die Kinder wieder beinahe eingeholt. Sie hörten ihn schon schnauben, und die Schwester rief wieder:

„Bruder, lieber Bruder! Jetzt sind wir verloren, der böse Kerl will uns holen!“

Da sprach der Junge wieder einen Zauberspruch, den er aus dem Buche gelernt hatte. Und plötzlich ward aus ihm eine Kapelle am Weg, und aus dem Mädlein ein schönes Altarbild in der Kapelle. Wie nun der Zauberer an die Kapelle kam, merkte er wohl, daß er für dumm verkauft werden sollte. Wütend lief er um die Kapelle herum, doch als Teufelsanbeter durfte er sie nicht betreten. Der Zauberer wütete und rief:

„Darf ich dich auch nicht betreten, so will ich dich doch mit Feuer überziehen und zu Asche brennen.“

Dann rannte er fort, um sich aus seiner Höhle Feuer zu holen. Und während er nun fast die ganze Nacht hindurch rannte, wurden aus der Kapelle und dem schönen Altarbild wieder Bruder und Schwester. Zum Verschnaufen blieb aber keine Zeit, also wanderten sie weiter.

Als der Zauberer mit seinem Feuer wieder zu der Stelle kam, wo die Kapelle gestanden hatte, stieß er mit der Nase an einen

## Branauer Rezitationswettbewerb

Ausgewogener Vorbereitungsstand, allgemein gute Textwahl und immer bessere Vortragsweise

*Den Branauer ungarndeutschen Rezitationswettbewerb für die Oberstufe der Grundschulen veranstalten seit vielen Jahren die Branauer Komitatsbibliothek „Győző Csorba“ und die Stiftung „Mit Büchern für unsere Muttersprache“. Die Praxis ist, daß der Wettbewerb in dem einen Jahr im Süden und im anderen im Norden des Komitats ausgetragen wird. Dieses Jahr war die Nordbranau an der Reihe; der Rezitationswettbewerb fand nämlich am Samstag, den 20. Februar, in Gudi-schar/Mindszentgödisa statt.*

Angemeldet haben sich für den Rezitationswettbewerb 92 Schülerinnen und Schüler aus 21 Schulen. Auch heuer hat sich wieder die Praxis der vergangenen Jahre gezeigt, denn in der Altersgruppe fünfte und sechste Klasse war die Beteiligung dreimal so hoch wie in den siebten und achten Klassen oder in der Mundart. Demzufolge mußte in dieser Altersgruppe erst eine Vorrunde abgehalten werden, um in einer zweiten Runde dann jene fünf Rezitatoren zu ermitteln, die die Branau in der Landesrunde vertreten. Die Organisatoren möchten gern erreichen, daß man für die Landesrunde mehr als nur fünf Kinder schicken kann.

Je fünf Teilnehmer aus der Altersgruppe siebte und achte Klasse wie auch in der Kategorie Mundart (hier gibt es keine Aufteilung der Altersgruppen) sind ebenfalls für die Landesebene ausgewählt worden. Teilnehmer im Bereich Mundart gab es diesmal nur neun, sie konnte man jedoch schon auf den ersten Blick erkennen, denn sie trugen ohne Ausnahme Volkstracht.

Der Wettbewerb war in Gudi-schar in guten Händen, was auch eine Ansprache von Bürgermeister István Bimbó an die Teilnehmer vor Beginn der Veranstaltung verdeutlicht hat.

Die Jury, der auch diesmal Lektoren aus Deutschland, Deutschpädagogen, Angestellte der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen wie auch ungarndeutsche Schriftsteller angehörten, hat dieses Jahr den ausgewogenen guten Vorbereitungsstand, die allgemein gute Textwahl und die immer bessere Vortragsweise hervorgehoben. Ein wenig kritisch sind zu lange Texte beanstandet und den vorbereitenden Pädagogen sowie den Eltern die Beachtung der richtigen Betonung wie auch der Aussprache und teilweise auch des Sprechtempos ans Herz gelegt worden.

Die insgesamt fünfzehn erfolgreichsten Teilnehmer des Rezitationswettbewerbs der Branau in Gudi-schar kann man ruhigen Gewissens in die Landesrunde entsenden, gewiß werden unter ihnen so manche unter den Landesbesten abschneiden.

Im kommenden Jahr soll – so die Absicht der Organisatoren – der traditionsreiche Wettbewerb im bis dann hoffentlich bereits zugänglichen Wissenzentrum (Tudásközpont) in der Stadt Fünfkirchen ausgetragen werden – hoffentlich wieder bei so reger und qualitativ hochwertiger Beteiligung wie in diesem Jahr!

r. b.

großen Felsen. Der ließ sich aber nicht mit Feuer entzünden und zu Asche verbrennen. Da rannte der Zauberer mit wütenden Sprüngen den Kindern weiter hinterher.

Gegen Abend war er ihnen wieder ganz nahe, und zum dritten Mal glaubte die Schwester, sie seien verloren. Aber der Knabe sprach erneut einen Zauberspruch, den er aus dem Buche gelernt hatte. Da verwandelte er sich in eine harte Tenne, darauf die Leute dreschen. Und sein Schwesterlein ward ein Körnlein, das wie verloren auf der Tenne lag.

Als der böse Zauberer herankam, sah er wohl, daß er zum Narren gehalten werden sollte. Er besann sich nicht lange, und öffnete das Zauberbuch. Kaum hatte er den rechten Zauberspruch gemurmelt, da verwandelte er sich auch schon in einen schwarzen Hahn. Der lief schnell auf das Körnlein zu, darin das Schwesterchen steckte. Doch der Knabe tat noch einmal einen Zauberspruch. Da war die Tenne plötzlich verschwunden und der Hahn und das Körnlein fielen aus stattlicher Höhe unsanft auf den Boden.

Inzwischen hatte sich der Knabe aber in einen Fuchs verwandelt. Der kam blitzschnell gelaufen, packte den verdatterten Hahn und biß ihm den Kopf ab. Das war das Ende des Zauberers. Der Knabe aber tat noch einen letzten Spruch, um sich und seine Schwester wieder in Menschen zu verwandeln.

Danach mußte er dem Schwesterlein auf Ehre und Gewissen schwören, nie wieder einen Zauberspruch zu gebrauchen. Daran hat sich er sich auch sein Leben lang gehalten. – Mit einer winzigen Ausnahme: Wenn das Kaminholz feucht war und, wie verhext, nicht brennen wollte.

*(Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung der Labbé-Redaktion)*

## Wie die Körperteile in Streit gerieten

Eines Tages gerieten die Körperteile in Streit und wollten einander nicht mehr dienen.

Die Beine sagten:

„Warum sollen wir den ganzen Körper tragen? Mag er doch ohne uns fertig werden!“

Und die Arme sagten:

„Auch wir wollen nicht länger für andere arbeiten!“

Der Mund brummte:

„Ich wäre dumm, wenn ich für nichts und wieder nichts die Speisen für den Magen zerkaue, damit er sie danach verdauen und sich aufblasen kann wie ein großer Herr. Nein, ich will nicht länger sein Diener sein! Soll er zusehen, wie er ohne mich auskommt!“

Unzufrieden waren auch die Augen, sie wollten nicht mehr für den ganzen Körper sehen und ständig auf der Hut sein.

Die Ohren wollten nicht mehr hören, um zu warnen, wenn eine Gefahr droht, und die Nase wollte nicht mehr riechen.

So stritten sich also die Körperteile und beschlossen, nicht mehr zu arbeiten.

Was geschah aber dann?

Die Beine wollten nicht mehr laufen, die Arme nicht mehr arbeiten, der Mund hörte auf zu essen und die Augen blieben geschlossen. So wurde der ganze Körper, der ohne Nahrung und Bewegung blieb, immer schwä-



cher. Er begann dahinzusiechen und wäre fast gestorben. Allen Körperteilen ging es schlecht, und es wäre ihnen noch schlechter gegangen, wenn sie nicht eingesehen hätten, daß sie töricht gehandelt haben.

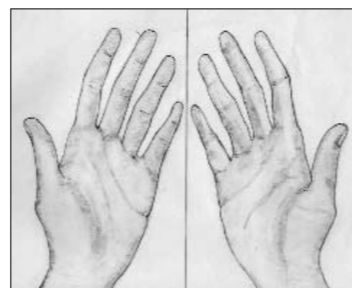
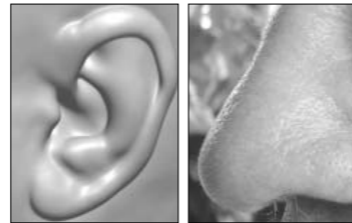
„Nein, so kann es nicht weitergehen“, überlegten sie und schlossen Frieden. Und sie begannen wieder, wie früher ihre Aufgaben zu versehen.

Da erholte sich der ganze Körper und wurde wieder gesund und stark.

### Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und sprecht über den Inhalt!
2. Was sind Körperteile?
3. Welche Körperteile kommen in der Geschichte vor? Zählt sie auf! Sucht sie auf dem Bild!
4. Warum streiten die Körperteile?
5. Was sagen die Beine? Was wollen die Arme? Was brummt der Mund? Warum sind die Augen unzufrieden?
6. Was beschließen die Körperteile?
7. Warum wurde der Körper immer schwächer?
8. Doch die Körperteile erkannten, daß sie töricht gehandelt haben und schließen Frieden. Was wird dann mit dem Körper?

## Unsere Sinnesorgane



Die Bilder oben zeigen unsere Sinnesorgane. Mit ihrer Hilfe erkennen wir die Welt. Wie heißen sie?

Wozu brauchen wir die Sinnesorgane?

Wir brauchen  
die Augen zum \_\_\_\_\_,  
die Ohren zum \_\_\_\_\_,  
die Nase zum \_\_\_\_\_,  
die Zunge zum \_\_\_\_\_ und  
die Hände zum \_\_\_\_\_.

### Rätsel

Zwei sind's, die beieinander  
stehn  
und alles gut und deutlich sehn.  
Nur eines sieht das andre nicht,  
auch selbst beim hellsten  
Sonnenlicht.

## Stimmen der Tiere

Zwei Drittel unserer Erde bedeckt Wasser. In den Ozeanen leben die größten Säugetiere der Welt – die Wale. Etwa 80 Wal-Arten gibt es, die meisten davon sind extrem scheu, so ist es sehr schwer, sie zu erforschen. 80-90 % ihrer Zeit verbringen die Wale unter Wasser, und es ist auch sehr schwer, sie dort aufzuspüren. Wale – und zu ihnen werden auch die *Delphine* gerechnet – sind beliebte Tiere, zu denen der Mensch schon seit langer Zeit eine besondere Verbindung hat. In antiken Sagen, sogar in der Bibel, stößt man auf diese Tiere. Trotz ihrer Beliebtheit sind ihre besonderen Fähigkeiten der akustischen Kommunikation und der Echoorientierung lange Zeit unentdeckt geblieben.

Die faszinierenden Lautäußerungen, Gesänge dieser Tiere haben von der Natur bestimmte Funktionen. Beispielsweise komponiert der *Buckelwal* jedes Jahr ein neues Lied, mit dem er auch das Weibchen anlockt. Die langen und komplexen Lieder dringen kilometerweit durch die Tiefen des Wassers. Das *Schnauben* eines *Finnwals* können seine Artgenossen 4.000 km weit hören.

In diesem Zusammenhang paßt nicht in jedem Fall die Redewendung „Stumm wie ein Fisch“ (der Ausdruck wird für schweigsame Menschen verwendet). Denn auch Fische kommunizieren miteinander: durch ihre äußere Erscheinung, Färbungen des Körpers, durch ihr Verhalten und sie geben auch Töne von sich. Der Mensch kann diese zwar nicht hören, für die Fische jedoch sind diese Töne wichtige Kommunikationsmittel.

*Elefanten* begrüßen sich durch „trompeten“. Sie kommunizieren in einer Art Geheimsprache: mit Infra-



Delphin

schall, den das menschliche Ohr nicht wahrnehmen kann.

Die Laute in der Tierwelt dienen oft der Verteidigung des



Singvogel

Reviers und zur Partnersuche (oder Paarung). Der *Hirsch* röhrt beispielsweise bei der Brunft, der *Frosch* quakt im Teich. Die besten Sänger sind jedoch unumstritten die *Vögel*. Sie erlernen den *artspezifischen Gesang* – genau wie wir – in jungen Jahren von ihren Eltern.

Die meisten Vogelarten können nicht den Gesang einer anderen Vogelart erlernen. Nur wenige Arten, wie z.B. der *Gelbspötter*, können auch den Lautklang anderer Vogelarten und die Laute ihrer Umgebung imitieren. *Kolkraben* können, wenn ihnen lange genug Sätze vorgesprochen werden, sogar *sprechen lernen*.

*Grüne Meerkatzen* haben bestimmte *Signale*, die sie, wenn Gefahr lauert, verwenden. Diese Signale entsprechen unseren Wörtern. Im Falle des bestimmten Alarmrufes wissen die *Affen*, welche Position zur Abwehr angenommen werden muß.

Die Sprache der Tiere ist immer noch ein spannender Forschungsgegenstand, wo es noch immer sehr viel zu entdecken gibt.

A.K.



Buckelwal